

Egerische

Laibacher Zeitung.

Freitag den 18. November, 1803.

Laibach, den 18. Nov.

Vorgestern am 16. dieß wurde am hiesigen Landhause unter dem Vorfize Sr. Erzell. des Hrn. Gouverneurs von Krain, Görz, und Gradiska, Grafen von Trautmannsdorf, bey Versammlung der Herren Stände ein großer Landtag abgehalten.

Politische Zeitgeschichte.

Während der Krieg zwischen der größten See- und zwischen der größten Landmacht zu der größten Entscheidung des großen Ereignisses, das die Geschichte aufzuweisen hat, sich naht, wankt auch die größte Macht im Orient, und naht sich auch zu dem größten Ereignisse der Auflösung. Egypten, schreiben Berichte von Konstantinopel vom 2ten Oktober, ist nun ganz für die Pforte verloren; die dortigen Bey's und Arcauten haben Alexandria, den letzten militairischen Standpunkt, den die Pforte dort noch behauptete, erobert. Diese traurige Nachricht hat der Reich's Effendi allen fremden Ministern bekannt gemacht. Die Pforte will sich überzeugt halten, daß dieses Unglück nicht sowohl der Unzufriedenheit des Bey's, als fremden Einwirkungen zuzuschreiben sey.

Auf der andern Seite bedrohen die fanatischen Horden des Abdul Wechab die asiatische Türkei; dieser Rebelle siegt noch immer, und der Bascha von Damaskus kann ihm keine hinlängliche Macht entgegen stellen. In die-

ser Verlegenheit hat die Pforte besonders Rußlands Unterstützung angerufen, und sie befindet sich in einem Zustande, der ihr von allen Seiten einen Umsturz droht. Ihre Meere werden von der englischen Seemacht dominiert, und ihr festes Land gähret in Zerstörungen und Unruhen. Eine solche politische Verlegenheit wird man schwer aufweisen können. Die Höfe, die an der Erhaltung der Pforte interessirt sind, werden ebenfalls in Verlegenheit gesetzt, und sollte man's wohl glauben? — das Schicksal der Pforte hängt von dem Schicksale der französischen Landung auf England ab, wie ein Faden des Spinnwebes von den übrigen Fäden abhängen muß.

Aus Prag, vom 28. Okt

Während der hiesigen Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten der Erzherzoge Johann und Ludwig, ist die vaterländische Zeitgeschichte auch durch folgende eben so gründliche, als edle Thatsache, bereichert worden. Als General-Direktor des K. K. Geniewesens, war dem Erzherzoge Johann der effective und individuelle Personalstand des hiesigen K. K. Fortificatoriums bewußt, folglich auch bekannt, daß dabey ein Greis vom hundertsten Lebensjahre noch diene. Höchstse äusserten dem Ingenieur Oberstlieutenant, Baron v. Laufrey, das menschenfreundliche Verlangen, den merkwürdigen und in Ehren ergrauten alten Mann zu sehen. Dem gnädigsten Verlangen zufolge ward dann dieser Greis vorgestellt, Namens

Joseph Fränzel, von Kruman, Budweiser Kreises, in Böhmen gebürtig, Fortifikations-Oberschanz-Korporal allhier, welcher 47 Jahre bey dem ehemahligen K. K. Infanterie-Regimente, Ulrich Kinsky, als Gemeiner stand, und sowohl dem vorletzten Türkenkriege unter dem Feldmarschall Neuberger, als auch zwey Preussischen Kriegen unter verschiedenen Feldherren tapfer beywohnte, nun aber seit 33 Jahren bey dem K. K. Fortifikations-Regiment in der durchlauchtigsten Erzhausse Oesterreich volle 80 Jahre dient, weshalb derselbe schon vor einigen Jahren eine goldene Verdienst-Ehrenmedaille empfing, die ihm von dem damaligen Landeskommandirenden, Feldmarschall Bender, in Gegenwart der übrigen hohen Generalität und des gesammten K. K. Offizier-Korps bey öffentlicher Parade auf dem Altstädter Ring angehesetzt wurde. Se. Königl. Hoheit über das noch standhafte Gedächtniß dieses hundertjährigen Greises erfreuet, der alle an ihn so herablassend gestellte Fragen richtig und bescheiden beantwortete, geruheten ihn großmüthig zu beschenken, und versprachen, in Hinsicht einer noch bessern Versorgung, den gnädigsten Bedacht auf ihn nehmen zu wollen.

M ü n c h e n , den 6. Nov.

Vom ersten November an ist das Postgeld in Bayern, welches seither für eine Station auf das Pferd 1 fl. 15 kr. betrug, auf einen Gulden herabgesetzt worden. Dem Vernehmen nach ist von allen Infanterieregimentern in Bayern ein Bataillon, und auch von jedem Kavallerieregimente einige Eskadrons hieher beordert. Am 18. Nov. soll während dem Aufenthalte des Königs von Schweden bey hiesiger Stadt ein großes Manövre seyn.

N ü r n , den 27. Okt.

Der Eypriester Schäfer ist heute früh nach Achen abgeführt worden, wo er gerichtet wird. Er hat während seinem Arreste allhier seine Lebensgeschichte selbst geschrieben, und den Aufseher über das Gefängniß, B. Camerz, bevollmächtigt, dieselbe drucken zu lassen.

Vom Bodensee, den 25. Okt.

Nun ist die Stadt Lindau nebst der Grafschaft Immenstadt, vermög einer Uebereinkunft mit dem Grafen von Brezzenheim, Oesterreichisch. Der k. k. Hofkommissär ist bereits in Lindau angekommen, um im Namen des allerhöchsten Hofes Besitz zu nehmen.

F r a n k r e i c h .

Der Postwagen von Paris nach Brest wurde in der Gegend von Ribay von 8 bis 10 Bewaffneten angefallen. Der Postillon und 1 Pferd wurden verwundet. Die Räuber bemächtigten sich des Brieffacks, öffneten einige Depeschen, und zogen unter Drohungen wiez der weiter.

Man will wissen, daß der größte Theil der Französischen Infanterie in der Schweiz Befehl bekommen hat, nach Frankreich zurück zu kehren, um sich an die Küsten des Kanals zu begeben. Ein Regiment schwerer Reiterey, und 1 Regiment Dragoner soll eben diesen Befehl erhalten haben. Die übrige Kavallerie bleibt zur Zeit noch in der Schweiz. General Barbon wird über diese Truppen in der Schweiz das Kommando führen, da General Neu nach Kompiègne abreiset.

Es wird als zuverlässig angegeben, daß Portugal die französischen Vorschläge nicht hat annehmen wollen, und daß man in Paris einen portugiesischen Courier mit neuen Vorschlägen erwartet, sowohl in Rücksicht Spaniens, wegen Parma und Piacenza, als in Rücksicht Portugals, für welches sich Rußland zu interessiren scheint.

Das Journal de Paris schreibt vom 27. Okt. Folgendes: „Man versichert, daß der erste Konsul verflorenen Sonntag im Cercle mit verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Korps und einiger Fremden über das Schreiben des ehemaligen Grafen von Artois an den König von Großbritannien gesprochen, und bey dieser Gelegenheit geäußert habe, es schmerze ihn, sehen zu müssen, daß die Geschichte einen Franzosen einer Niederträchtigkeit anzuklagen haben werde, wovon die Geschichtsbücher der Nationen bis jetzt kein Beispiel aufzuweisen gehabt hätten.“

Einige unserer Politiker sind der Meynung, die Bresterflotte könnte wohl beim Eintritte der stürmischen Witterung, welche die Engländer in ihre Häven zurückjagt, plötzlich mit 30,000 Mann ausgefuchter Landungsstruppen am Bord unter Segel gehen, die Straffe von Gibraltar passiren, über Nelson und seine Eskadre herfallen, ehe er sich versteht, sofort sich mit der Flotte von Toulon verbinden, und in Verbindung mit dieser nach Egypten segeln. Andere geben dieser Meynung keinen Beyfall. Sie sagen: Bonaparte würde durch eine solche Unternehmung seine Macht zu sehr theilen; ohnerachtet man nicht leugnen könne, daß der Besitz von Egypten eine Lieblingsidee vom ersten Konsul sey. — Hiesige öffentliche Blätter geben an, daß Rußland und Preußen eine Defensivallianz abgeschlossen, und die Höfe von Stockholm, Kopenhagen, Dresden, München, Kassel, Stuttgart, und Karlsruhe zum Beitritte zu derselben eingeladen haben. Der Zweck dieser Allianz soll kein anderer seyn, als die bisherige Neutralität zu handhaben.

Paris, den 2. Nov.

Noch ist der erste Konsul von hier nicht abgereist; noch ist die Landungsflotte nicht ausgelaufen. Aber aus allen franzöf. und holländischen Häven lauten die Nachrichten einstimmig dahin, daß die ungeheuern Landungsanstalten sich ihrer Vollendung nahen. Die Schiffe werden mit Artillerie, Munition und Lebensmitteln beladen, die darauf vertheilten Regimenter üben sich im Abfeuern der Kanonen, im Rudern, im Schwimmen &c. Holland liefert zu dieser erstaunenden Unternehmung allein 1,200 Schiffe von jeder Gattung.

Mit seinen Brüdern lebt Bonaparte noch immer in etwas gespannten Verhältnissen. Doch besuchen sie sich einander. Madame Bonaparte ist krank; sie hat das Fieber und heftige Nerven zufälle.

Straßburg, den 4. Nov.

Der Kriminalprozeß des Schinderhannes und seiner Mitschuldigen hat nun in Maynz

angefangen. Er wurde mit 67. seiner Gefährten aus dem Gefängniße abgeholt; 5 Weibspersonen und einige kränklichte Gefangene setzte man auf einen Leiterwagen, die übrigen aber waren paarweise an eine lange Kette geschlossen, und so gieng der Zug nach dem ehemaligen kurfürstl. Schloße, wo die Richter versammelt saßen. Die 2 ersten in der Reihe waren Schinderhannes und sein Vater; ersterer schien gar nicht niedergeschlagen, und sprach Vieles. In dem Verhörssaale waren für die Gefangenen hintereinander 3 Reihen erhöhter Bänke angebracht. Für Physiognomisten war diese Gallerie von Gaunergesichtern sehr interessant. Die wildesten Gesichtszüge hatte ein gewisser Jakob Müller. Auch sagt der Anlagakt von ihm, daß er grausamer und gefährlicher gewesen sey, als Schinderhannes, dessen Betragen weder frech, noch feig ist. Der Prozeß wurde durch den Präsidenten Nebmann mittelst einer passenden Rede eröffnet. Ein anderer Richter verlas eine summarische Erzählung der Thatfachen. Schinderhannes sah während der Ablesung mit gesenktem Blicke ernst und ruhig vor sich hin. Als der Ausdruck vorkam: Große Verbrecher, erhob sich seine Brust, und sein Gesicht entfärbte sich. — In den folgenden Tagen sollte das Verhör fortgesetzt werden.

Amsterdam, den 31. Okt.

Der Handel mit Kaffee ist hier jetzt eine wahre Agiotage. Wenn nicht noch Zufuhr kommt, wird der Preis desselben keine Grenzen kennen. Der westindische ist bis auf 23 Stüber gestiegen. Der Java steht eben so hoch.

London, den 21. Okt.

Vorgestern wurde der vom König ausgeschriebene Bußtag, um den Segen des Himmels für die Brittischen Waffen zu erheben, sehr feyerlich begangen. Alle Buden und Läden waren geschlossen, und alle Kirchen voller Menschen. Die Freykorps wohnten dem Gottesdienst bey, und diejenigen, welche den Eid der Treue noch nicht geschworen hatten, legten denselben ab. In mehreren Kirchen wurde stark gegen die Feinde gepredigt.

An Admiral Nelson sind wichtige Depeschen abgegangen. Er soll sein Augenmerk vorzüglich darauf richten, daß Aegypten nicht zum zweytenmal den Franzosen in die Hände falle. In diesem Lande, dem Vorhofe von Ostindien, können wir keine andere Macht dulden.

Am 13. Okt. Morgens um 3 Uhr stieg eine der Pulvermühlen zu Dartford auf. Die Explosion wurde verschiedne Engländer Meilen weit geföhlt. Wie das Feuer ausgekommen, ist noch nicht bekannt.

Vermischte Nachrichten.

Ein Feiermann mit einem Sackkasten hatte neulich seine Karitäten auf einer Brücke in London aufgestellt, und einer von den Neugeworbenen, von Tapferkeit glühenden Volontairs, schaute hinein. Unter andern Herrlichkeiten hieß es denn auch: „Hier werden Sie sehen den großen Bonaparte, wie er in England landet!“ — Den Teufel soll er landen! ersaufen soll er! schrie der Volontair, und schleuderte den ganzen Kasten in die Themse.

Man spricht in Paris von einer royalistischen Verschwörung, die glücklicherweise vor ihrem Ausbruche entdeckt worden seyn soll. Unter den Verschwornen sollen sich Personen aus den ersten französischen Familien befinden, welche ausgewandert waren, aber Erlaubniß erhalten, zurückzukommen. Es heißt, daß sie deportirt werden sollen.

Schiffe, welche in Triest und Venedig aus der Levante angekommen sind, bringen die wiederholte wichtige Nachricht mit, daß eine Englische Flottille, aus Malta kommend, vor Alexandrien in Egypten erschienen sey, und daselbst mit Bewilligung der Bey's einige 1000 Mann als Besatzung aus Land gesetzt habe.

Der in Venedig krank liegende Luftschiffer, Graf Zambecari hat schon mancherley unglückliche Schicksale gehabt. Schon vor vielen Jahren stellte er in England eine Luftfahrt an, dann lebte er einige Zeit lang in Hamburg beym Professor Bäsch, späterhin wurde er Kapitain eines russischen Kriegsschiffs, das im schwarzen Meere scheiterte. Bey diesem Unfalle gerieth er in harte Türkische Kriegsgefangen-

schaft, aus welcher ihn endlich der Spanische Gesandte in Konstantinopel befreyte.

Schreiben des Generals Menou, Kommandanten der 27ten Militairabtheilung, an einen Untergeordneten des Kommissärs bey der ersten Gerichtsstelle von Turin: Die Unterdrückung der Hazardspiele betreffend.

„Bürger! — Die Angelegenheit des Kaffeehauseigenthümers Negrini ist, wie ich vernommen habe, vor ihrem Verichte eingeleitet worden. Ich zweifle nicht, Sie werden mit allem Eifer darauf bedacht seyn, die Hazardspielhäuser, diese Lasterschulen, in welchen die Bürger ihr Vermögen, ihre Ehre, und oft selbst ihr Leben aufopfern, bald möglichst zu unterdrücken. Das Spiel, diese gefährliche Leidenschaft, gewöhnt den Menschen an Müßiggang, und macht oft selbst brave, wiewohl schwache Leute, am Ende zu Schurken. So ein Mensch läßt sich in diese Tempel der Unordnung als Dummling führen, und geht, leider! als Taugenichts heraus. Wie viele Negozianten, zuvor Männer von Vermögen und Ehre haben da beides verloren? wie viele junge Leute wurden da schamlos gemacht, und das theure Leben ihrer Eltern, die alles thaten, um aus ihnen rechtschaffene Bürger zu bilden, durch Verdruß und Schmerz abgefürzt? wie viele Domestiquen, zuvor im völligen Genuße des Vertrauens ihrer Herrschaft wurden zu Dieben an derselben, nur um ihrer Spielsucht zu fröhnen, oder ihren Verlust im Spiele wieder ersetzen zu können? Wer solche Spiele unterhält, ist vielleicht strafbarer, als der Räuber und Mörder auf den Heerstraßen: denn er ist, so zu sagen der Lehrer des Lasters. Pflicht ist es für den Magistrat, so wie für jede aufgeklärte Gerichtsstelle, dem Gesetze gemäß dergleichen ausgeschäumte Individuen nach Kräften zu verfolgen, und dergleichen Schandanstalten zu verbieten, die alle Sittlichkeit untergraben. Ich statte hiemit der Regierung hievon Bericht ab, und lege Ihnen, Bürger! die Pflicht auf, es an die Behörde zu bringen, daß ich mit äußerster Strenge auf die Vollziehung der Gesetze bestehen werde.“ (Unterzeichnet:)

Menou.